

*Anscheinend soll es nur noch zwei Kategorien für die Beurteilung von Kunst geben: gesund oder entartet. Du wirst unschwer erkennen, dass es sehr viel einfacher sein wird, Kunst nach diesen Kriterien zu bewerten.*

*Ich müsste lügen, wenn ich sagen würde, alles, was ich dort sah, entspräche meinem persönlichen Geschmack und meinen Vorlieben. Aber richtig ist es nicht, was hier passiert! Denn wer legt fest, was gut und was schlecht ist? Und was heute gut ist, kann morgen bereits entartet sein.*

*Ich sage es nur ungern, aber hier in Deutschland werden wir uns wohl diesen neuen Kriterien zu unterwerfen haben und müssen darauf hoffen, dass es irgendwann auch wieder anders wird. So lange müssen wir eben sehen, dass wir das Beste daraus machen.*

*Es grüßt dich Johann.*

Sie runzelte die Stirn, schob den Brief zurück in die Handtasche, fischte zwei Artikel heraus, die bereits vor einigen Tagen erschienen waren, und strich sie glatt. *German Art: A Reply to Munich* hatte der *Scotsman* getitelt und *Degenerate German Art: London Exhibition Of Movements Condemned in Germany* die *Yorkshire Post* als Antwort auf die Ausstellung, von der Johann in seinem Brief berichtete. Sie las so konzentriert, dass sie um ein Haar ihre Haltestelle verpasst hätte. Hastig sprang sie auf und drängte sich durch die schwitzende Menge zum Ausgang.

## Ein Freund

Bereits von der Haltestelle aus konnte Alice die Schlange erkennen, die sich vor der Eingangstür der New Burlington Galleries gebildet hatte. So viel dazu, Mr. Stevens, dachte sie und grinste zufrieden.

Sie blieb kurz am Straßenrand stehen, ließ ein paar Passanten vorbei und hielt nach Max Prendergast Ausschau. Hastig überquerte sie die Fahrbahn und stellte sich neben das hüfthohe Eisengeländer einer Treppe, deren Stufen in ein Kellergeschoss hinabführten. Ungeduldig tippte sie mit der Schuhspitze auf das Straßenpflaster und sah auf die Uhr. Wo blieb er denn nur? Hatte ihn seine Tante doch noch aufgehalten? Aus seinen Erzählungen wusste sie, dass diese Eigentümerin einer kleinen, aber sehr teuren Kunsthandlung – und ein ziemlicher Drache – war, die immer wieder versuchte, ihren einzigen Neffen und Mitarbeiter zu verheiraten. Immerhin war er bereits sechsunddreißig Jahre alt und ließ nicht erkennen, dass er eine Familie gründen wollte. Im Gegenteil.

Als Alice Max bei ihrem letzten gemeinsamen Mittagessen gefragt hatte, ob er mit ihr zusammen eine Ausstellung sehen wollte, hatte er gar nicht erst wissen wollen, um was es sich handelte, sondern sofort zugesagt. Zufälligerweise hatte er gehört, dass seine Tante genau für diesen Tag eine sehr wohlhabende, extrem langweilige, aber *ledige* Kundin eingeladen hatte. Ihm war klar, was das zu bedeuten hatte. Um seiner Tante und ihren Bestrebungen einen Strich durch die Rechnung zu machen, hätte er sich buchstäblich *jede* Ausstellung angesehen. Selbst wenn es sich um Schrumpfköpfe gehandelt hätte. Da könne er sicher auch noch was lernen, hatte er mit grimmiger Miene erklärt. Aber natürlich wäre es ihm viel lieber, wenn sie sich was Vernünftiges ansehen könnten. Da er aber noch nie enttäuscht worden war, wenn sie einen Galerie- oder Ausstellungsbesuch vorgeschlagen hatte, hätte er vollstes Vertrauen in sie. Als sie an seinen treuherzigen Augenaufschlag dachte, musste sie lachen. Sie war wirklich froh, dass sich ihre Wege in dieser Riesenstadt gekreuzt hatten. Wenn Max sich vor zwei Jahren für ein anderes Fotostudio entschieden hätte, dann hätten sie sich nie kennengelernt. So aber stand er eines Nachmittags, kurz nachdem sie die Stelle in Mr. Fishers Fotostudio angetreten hatte, ohne jede Terminvereinbarung im Atelier und wollte Aufnahmen von seinem Dackel Strudel machen lassen. An Mr. Fishers geblähten Nasenflügeln und dem leise und rechtschaffen zitternden Doppelkinn hatte sie gleich gesehen, dass ihm *diese* Art von Kundschaft nicht willkommen war. Allerdings konnte er es sich nicht leisten, einen Auftrag auszuschlagen. Also hatte er ihn an sie weitergereicht. Was ein Glück war, denn Max und sie hatten sich von Anfang an prächtig verstanden. Als sich herausstellte, dass er in einer Galerie arbeitete und sie aus einer

deutschen Kunsthändlerfamilie stammte, waren der beiderseitigen Begeisterung keine Grenzen mehr gesetzt. Es war eine der amüsantesten Porträtsitzungen gewesen, an die sie sich erinnern konnte. Noch bevor er gegangen war, hatten sie sich zum Mittagessen verabredet und im Laufe der Zeit ihre Freundschaft vertieft.

Auch von John war Max begeistert. Als Max John das erste Mal gesehen hatte, waren ihm fast die Augen aus dem Kopf gefallen, und seither war er ihm schlichtweg verfallen. Was nicht unbedingt auf Gegenseitigkeit beruhte.

»Was soll ich nur tun, damit er mich endlich erhört, Alice?«, hatte er sie erst letzte Woche beim gemeinsamen Lunch gefragt und nach ihrer Hand gegriffen. »Ich lege mich auch auf den Rücken, wie Strudel ...«

Sie hatte ihm mit ihrer Gabel in den Handrücken gepikst. »Vergiss es.«

»Autsch! Deutsches Biest!« Er hatte sich grinsend den Handrücken gerieben. »Bist du dir denn seiner so sicher?«

Alice hatte gelacht. »Hundertprozentig!«

»Vielleicht hatte er ja nur noch keine Gelegenheit. Ich meine: Sieh mich an ...«

»Ein tragischer Verlust für die Damenwelt.«

Max hatte sie über den Rand seines Weinglases angesehen und geprustet. »Die Damenwelt interessiert mich einen feuchten Kehricht, Darling.«

»Na hör mal, bin ich etwa keine Dame?«

Er hatte sie einen kleinen Augenblick lang gemustert und ihr dann mit einem frechen Grinsen geantwortet. »Nein, das bist du nicht.«

»Oh, du gemeiner Kerl!«, hatte sie auf Deutsch gesagt.

»Erkennst du kein Kompliment, wenn man dir eines macht?«, fragte er und lachte.

Erneut warf Alice einen Blick auf die Uhr. Kein Max weit und breit. Eine Zigarettenlänge gebe ich ihm noch. Ansonsten gehe ich alleine rein, dachte sie und runzelte die Augenbrauen. Die Schlange vor dem Eingang wurde und wurde nicht kürzer. Sie durfte auf keinen Fall die Eröffnungsreden verpassen. Sie klappte die Handtasche auf und fischte eine Zigarette heraus, als etwas Feuchtes an ihrem Ohr schnüffelte. Mit einem kleinen Aufschrei fuhr sie herum und guckte in Strudels große Augen.

»Nun? Kommt der Göttliche auch?«, fragte Max hinter ihr.

Hastig drehte sie ihren Kopf, um der eifrigen rosa Zunge des kleinen Hundes zu entgehen. Sie nahm Max das Feuerzeug, das er ihr reichte, aus der Hand, zündete sich ihre Zigarette an und inhalierte tief.

»Hallo, Strudel«, sagte sie und kraulte ihn unter dem Kinn. Der kleine Dackel wand sich vor Begeisterung, und Max hatte alle Hände voll zu tun, ihn nicht fallen zu lassen. Alice beobachtete ihn schadenfroh. »Hallo, Max. Schön, dass du doch noch gekommen bist.« Demonstrativ sah sie auf ihre Armbanduhr. »Du hast tatsächlich nur eine halbe Stunde länger gebraucht. Und nein: John kommt nicht. Du musst also mit mir vorliebnehmen. Tut mir leid.«

Max sah sie beleidigt an. »Was willst du denn? Ich bin fast pünktlich.«

Alice schüttelte den Kopf und grinste. »Und ich dachte immer, ihr Engländer wärt so überaus korrekt.«

»Hat dir schon mal jemand gesagt, dass du eine schreckliche und pedantische Preußin bist? Komischerweise mag ich dich trotzdem. Keine Ahnung wieso. Vielleicht bin ich ja so was wie ein barmherziger Samariter ... Strudel, was meinst du? Sind wir Samariter? Wahrscheinlich ja.« Max blickte sie an, und Alice konnte nicht anders, als zu lachen. »Und dein Kostüm gefällt mir auch.« Er bedeutete ihr, sich zu drehen, damit er das streng geschnittene, taillierte Kleid mit dem schwarz-weißen Oberteil und den kurzen Ärmeln bewundern konnte. »Und einen neuen Hut hast du auch noch«, rief er.

Alice streckte ihm die Zunge raus, freute sich jedoch mehr, als sie zugeben wollte, dass es ihm aufgefallen war. Sosehr sie John auch liebte: Er würde wahrscheinlich kaum registrieren, wenn sie in einem Kartoffelsack herumliefe. Den neuen Hut, der so neu auch nicht mehr war, hatte er bis jetzt jedenfalls nicht bemerkt.

»Bist du so weit?«, fragte sie und hakte sich bei Max unter. »Wir sind spät dran. Es gibt Arbeit, die erledigt werden muss.« Während sie über die Straße eilten, berichtete sie ihm in wenigen Worten von ihrem Auftrag.

## Eine unpolitische Ausstellung

Wenn jetzt eine Panik ausbräche, dachte Alice schauernd, als sie sich mit der Masse nach oben in den ersten Stock arbeitete. Sie hatte Max im Gedränge schnell aus den Augen verloren. »Max?«, rief sie über die Köpfe der Wartenden. »Max?«

Die dicke Frau hinter ihr blickte schnaufend und mit erhitztem, gerötetem Gesicht zu ihr auf. »Nun gehen Sie doch weiter!«, zischte sie Alice an.

»Hier!«, hörte sie Max von weiter unten rufen.

Sie warf einen weiteren argwöhnischen Blick hinter sich. Als sie schließlich im Vorraum ankam, schwitzte sie. Kurz nach ihr holte Max sie ein, auch er außer Atem und den Dackel fest an sich drückend. Erleichtert stöhnte er und ließ sich gegen die Wand sinken.

Neugierig sah Alice sich um. Etwas abseits, im Inneren der Ausstellungsräume, konnte sie einen Fotografen erkennen, der sein Blitzlichtgerät überprüfte. Sie beugte sich vor und bemerkte das Oberlicht, durch das Tageslicht in den Ausstellungsraum fiel. Wofür braucht man denn hier ein Blitzlichtgerät, fragte sie sich und hörte die Stimme ihrer Berliner Freundin Greta Bergner, die ihr das Fotografieren beigebracht hatte: *Man kann sich immer ums Licht kümmern.*

Alice stellte sich auf die Zehenspitzen, um einen ersten Blick auf die Bilder zu werfen. Was sie sah, ließ ihr Herz höherschlagen. Bereits von hier aus konnte sie einen Liebermann erkennen! Sie blickte sich um und entdeckte ein paar Meter weiter einen kleinen Verkaufstisch, auf dem die Ausstellungskataloge auslagen. Aufgeregt zupfte sie an Max' Ärmel. »Hast du einen Shilling?«

Er sah zum Verkaufstisch hinüber und stöhnte. »Willst du tatsächlich Lebenszeit in dieser Schlange verbringen?«

»Sei kein Dummerjan, Max! Wir wollen doch wissen, was wir uns ansehen, oder?«

Seufzend kramte er in seiner Hosentasche und reichte ihr ein paar Münzen. Sie stellte sich in der Schlange an. Ihr Blick blieb an dem Katalogumschlag hängen, und sie lächelte. *Große blaue Pferde* von Franz Marc war zwar nicht jenes Gemälde, das sie damals mit John im Kronprinzenpalais Unter den Linden gesehen hatte. Aber dennoch ließ es sie an jenen Nachmittag in der Galerie der Lebenden denken, als sie Grete Ring über den Weg gelaufen waren. Kurz bevor Johann, Ludwig und sie beschlossen hatten, die Galerie Waldmann wiederzueröffnen ...

Wenige Minuten später hielt sie den Katalog in Händen, und noch während sie zurück zu Max ging, begann sie ihn rasch durchzublättern. Keine Abbildungen. Aber was für Namen! Sie blieb stehen. Max Beckmann. Otto Dix. Wassily Kandinsky. Paul Klee. Oskar Kokoschka. Lovis Corinth. Max Slevogt.